



SAMANTHA YOUNG

SCOTLAND STREET

Sinnliches Versprechen



ullstein

die die Aufmerksamkeit der Passanten anziehen sollten. Außerdem verkündeten zwei weiße Schilder stolz SCHOTTLANDS TATTOO-STUDIO No. 1 und MULTI AWARD WINNER.

Sogar ich, die ich mich keines Tattoos rühmen konnte, hatte von INKarnate gehört.

Ich hatte mich mit einer Reihe von Typen mit Tattoos getroffen, aber das war nicht der Grund dafür, dass mir Stu Motherwells Tattoostudio ein Begriff war. Es war bekannt für seine Qualität, und Stu war im Lauf der letzten Jahre sogar ein paarmal im Fernsehen zu sehen gewesen. Ihm gehörte INKarnate jetzt seit über dreißig Jahren. Er war ein extrem begabter und ehrgeiziger Künstler, der den Ruf hatte, nur die besten Künstler anzuheuern, die an seiner Seite arbeiten durften.

Eigentlich sollte ich vor Freude darüber, ein Vorstellungsgespräch für den Job

ergattert zu haben, Luftsprünge machen. Doch leider verkörperte INKarnate alles, wovor ich im Moment davonlief. Alles, was nicht gut für mich war.

Ich hatte mich nur für den Job beworben, weil Bürojobs so rar waren.

Es war eine Laune des Schicksals, dass es die einzige Bewerbung war, auf die ich eine Antwort erhalten hatte.

Aber was sollte ich tun? Ich verschränkte die Arme vor der Brust. Meine Augen klebten an dem Schild TATTOOS. Ich musste aus Glasgow weg und konnte nirgendwo sonst hingehen – Edinburgh war der einzige Ort, an dem ich mich halbwegs wohl fühlte, und ein schweineteures Pflaster. Das Hotel, in dem ich wohnte, war eine bessere Jugendherberge, und selbst das Zimmer dort würde ich mir nicht mehr lange leisten können. Ich hatte zwar genug gespart, um zwei Monate in einer billigen Wohnung zu hausen, aber ich würde

erst einen Mietvertrag bekommen, wenn ich einen Job gefunden hatte.

Ich musste essen, und ich brauchte ein Dach über dem Kopf.

Bettler dürfen nicht wählerisch sein, wie Großmutter zu sagen pflegte.

Ich riss mich zusammen und wartete, bis eine Frau ihren Kinderwagen an dem Studio vorbeigeschoben hatte, bevor ich auf die Tür zusteuerte und sie endlich aufstieß. Eine altmodische Glocke, die gar nicht hierherpasste, erklang, als ich eintrat.

Die flachen Absätze meiner Stiefel klapperten laut auf dem teuer aussehenden, weiß gefliesten Boden. Er war mit silbernen Mosaiksteinchen durchsetzt und eleganter, als ich es in einem Tattoostudio erwartet hätte.

Ich sah mich um. Es war ein typisches Tattoostudio, aber weniger ... schmutzig. Der Empfangsraum war groß und luftig. Zu

meiner Linken gab es eine kleine geschwungene Theke aus schwarzem Marmor, auf dem ein glänzender iMac stand, für den ich meine Großmutter verkauft hätte. Hinter der Theke befand sich ein riesiger Schrank, der nicht zu übersehen war, weil die Tür offen stand und den Blick auf eine chaotische Ansammlung von Aktenordnern freigab. Auf der anderen Seite des Raums stand gegenüber von der Theke ein großes abgewetztes, L-förmiges Sofa aus schwarzem Leder, das ausgesprochen gemütlich wirkte. Auf dem gläsernen Couchtisch davor lagen Zeitschriften verstreut, und eine Schale mit Bonbons stand bereit. Direkt vor mir sah ich eine Art Minigalerie. Die Wände waren weiß gestrichen, und fast jeder Zentimeter war mit Tattooentwürfen bedeckt. Nur die im Raum verteilten Trennwände waren ausgespart worden. Darin waren Bildschirme eingelassen, über die von indischer und

Rockmusik untermalte Schnappschüsse und Videoaufnahmen der Künstler flimmerten.

Hier drehte sich alles um Kunst.

Aber wo waren die Künstler?

Ich sah mich suchend um, bis mein Blick an einer Tür hängenblieb. Ich konnte das Surren einer Tätowiernadel hören. Dort hinten mussten die Ateliers sein.

Sollte ich einfach hineingehen?

Ich zögerte, bis jemand die Eingangstür öffnete und mich dabei nach vorne schob. Ich trat zur Seite und entschuldigte mich mit einem Lächeln bei dem jungen Mann.

»Alles klar?« Er nickte mir grüßend zu, ehe er zur Theke hinüberstolzierte und ein paarmal auf die altmodische Klingel schlug.

Oh. Okay.

Ein paar Sekunden später erschien eine Gestalt auf der Schwelle der hinteren Tür. Eine riesige, massige Gestalt. Ich starrte den Mann, der auf uns zukam, mit offenem Mund